

Asiatische Studenten und der Bildungsstandort Deutschland

Sonja Banze.

Der Zustand der deutschen Hochschulen ist seit einigen Jahren ein Dauerthema der öffentlichen Diskussion. Im Kreuzfeuer der Kritik stehen vor allem die im internationalen Vergleich unverhältnismäßig langen Studienzeiten, die wenig zielgerichtete und damit tendenziell ineffiziente Strukturierung vieler Studiengänge, ihr mangelnder Praxisbezug, die Überfüllung der Universitäten sowie die Unübersichtlichkeit und Länderspezifität von Studienvorschriften und Prüfungsordnungen.

Bestandsaufnahme

Ein Symptom der Krise, in der die deutschen Hochschulen zutiefst stecken, ist ihre schwindende Anziehungskraft auf ausländische Studenten. Die unten abgedruckte Tabelle 1 dokumentiert dies deutlich am Beispiel der Studenten aus dem asiatisch-pazifischen Raum, auf die deutsche Hochschulen offenkundig weit weniger attraktiv wirken als amerikanische, japanische, australische oder britische: Von insgesamt rund 406.000 asiatischen Studenten, die 1993 im Ausland studierten, waren lediglich knapp 17.000 in Deutschland immatrikuliert, 4% also. Nahezu zwei Drittel der jungen Asiaten, nämlich 61,4%, zog es dagegen zum Studium in die Vereinigten Staaten, 10% nach Japan, 5,6% gingen nach Australien, 5,2% nach Großbritannien.

Die erhebliche Differenz zwischen Deutschland einerseits und den Vereinigten Staaten und Japan andererseits läßt sich möglicherweise darauf zurückführen, daß letztere in der asiatisch-pazifischen Region viel stärker präsent sind und auf viel ältere und dichtere Beziehungsgeflechte zurückblicken können als die Bundesrepublik. Die deutschen Hochschulen mit den US-amerikanischen und japanischen Resultaten zu konfrontieren wäre demnach nicht ganz angemessen. Aber auch im Vergleich zu Australien und Großbritannien, mit denen die deutsche Gesamtzahl ihrer Größenordnung nach eher vergleichbar erscheint, fällt ein signifikanter Unterschied auf: Aus den ASEAN-Staaten, den zu der Zeit noch wirtschaftlich boomenden Ländern Asiens, bevorzugten weitaus mehr Studenten einen Studienaufenthalt in Australien und Großbritannien als in Deutschland. Insgesamt zog es von den annähernd 100.000 Auslandsstudenten aus dieser Region im Jahre 1993 nur die verschwindend geringe Zahl von weniger als 4000 Studenten nach Deutschland, also knapp 4%. Mit ihrer Bilanz rangieren deutsche Hochschulen insgesamt immerhin noch auf Platz fünf der Beliebtheitskala - dies ist aber ein Platz, den sie sich mit der VR China teilen müssen, vergleichsweise eher ein Entwicklungsland in Fragen der Bildung.

Tab. 1: Foreign students from Asia at tertiary level in different world regions, 1993

<i>host region</i>	<i>popu- lation (10⁶)</i>	<i>region of origin</i>							
		East Asia	%	ASEAN	%	South Asia	%	TOTAL	%
North America	292	161.075	66,5	47.146	48,5	50.405	75,7	258.626	63,7
United States	264	156.808	64,7	43.883	45,1	48.714	73,2	249.405	61,4
Canada	28	4.267	1,8	3.263	3,4	1.691	2,5	9.221	2,3
East Asia	1.375	51.065	21,1	5.515	5,7	1.019	1,5	57.599	14,2
China	1.203	14.959	6,2	1.105	1,1	189	0,3	16.253	4,0
Japan	126	35.540	14,7	4.287	4,4	830	1,2	40.657	10,0
South Korea	46	566	0,2	123	0,1	-	-	689	0,2
European Union	372	23.300	9,6	21.127	21,7	5.798	8,7	50.225	12,4
Germany	81	11.959	4,9	3.773	3,9	1.104	1,7	16.836	4,1
United Kingdom	58	4.063	1,7	13.808	14,2	3.413	5,1	21.284	5,2
France	58	4.307	1,8	1.667	1,7	346	0,5	6.320	1,6
Italy	58	125	0,1	52	0,1	66	0,1	243	0,1
Spain	39	150	0,1	88	0,1	35	0,1	273	0,1
Netherlands	15	234	0,1	770	0,8	72	0,1	1.076	0,3
Other members	63	2.462	1,0	969	1,0	762	1,1	4.193	1,0
Australia	18	4.036	1,7	17.471	18	1.287	1,9	22.794	5,6
Other regions	-	2.786	1,1	5.940	6,2	8.033	12,1	16.759	4,1
TOTAL	-	242.262	100	97.199	100	66.542	100	406.003	100

Source: UNESCO Statistical Yearbook, 1995 (Internet edition), WT0314; eigene Berechnungen

Comments:

- The figures are based on the latest year for which information is available - 1993 for most countries.
- Among the EU countries, Greece, Luxembourg and Sweden are not included due to lack of information.
- East Asia as an area of origin includes the ASEM-countries, i.e. China, Japan and South Korea.
- The ASEAN countries are Brunei, Indonesia, Malaysia, Philippines, Thailand and Vietnam.
- South Asia includes Bangladesh, Bhutan, India, Nepal, Pakistan and Sri Lanka.

Ein Blick auf die Zahlen des Jahres 1993 läßt den Eindruck entstehen, daß das deutsche Hochschulwesen im Wettbewerb mit dem angelsächsischen sowie dem angelsächsisch geprägten System Japans und Australiens unterlegen ist. Dieses Bild wird bestätigt durch zwei im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (BMBF) angefertigte Studien und verdüstert sich noch, wenn man die Entwicklung der Zahlen asiatischer Studenten in Deutschland in den

letzten Jahren mit in die Betrachtung einbezieht: Die Analysen der Hochschul-Informationen-System GmbH (HIS) in Hannover und des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt haben ergeben, daß die Zahlen asiatischer Studenten in Deutschland nicht nur weit unter denen für die USA und Japan liegen, sondern daß sie zudem, über die letzten 20 Jahre gesehen, auch noch stagnierten bzw. sogar rückläufig waren, während die Zahl ihrer Kommilitonen in anderen Ländern, v.a. in den USA und Australien, in die Höhe schnellte.¹

Tabelle 2: Studenten aus asiatischen Ländern an deutschen Hochschulen (alte Länder)

	1975	1980	1985	1990	1991	1992	1994	1995
VR China	66	317	1117	4230	5168	5752	5726	5425
Indien	686	655	585	609	629	665	667	675
Indonesien	3324	3185	2260	2125	2178	2125	2162	2095
Japan	1137	1256	1134	1219	1236	1385	1592	1602
Südkorea	614	1066	2673	4228	4486	4686	4747	4738
Taiwan	300	475	583	942	1069	1135	1342	1433
Thailand	267	290	2328	227	230	213	241	248
Vietnam	1118	621	915	1147	1155	1525	1621	1576

Quelle: Grund- und Strukturdaten 1996, BMBF

Tabelle 3: Asiatische Studenten im In- und Ausland 1975 bis 1991

	Studenten insgesamt		Studenten im Ausland	
	1975	1991	1975	1991
VR China*	500.993	2.270.800	17.201	109.437
Indien*	4.615.992	4.806.179	14.805	40.040
Indonesien*	526.110	1.758.260	6.820	18.806
Thailand	78.229	952.012	9.092	11.240
Vietnam	80.323	114.701	112.171	6.405

Quelle: Grund- und Strukturdaten 1994/95, BMBF

* = gesamter Tertiärbereich

Eine solche Stagnation oder ein Rückgang gelten zwar nicht immer für die in Tabelle 2 aufgeführten absoluten Zahlen, diese müssen aber in Beziehung gesetzt werden zu der im gleichen Zeitraum stark angestiegenen Gesamtzahl der Studenten in den asiatischen Ländern und der ebenfalls stark gestiegenen Zahl derjenigen unter ihnen, die im Ausland studierten (Tabelle 3). Immatrikulierte sich 1975 bei-

1 Holtkamp, Rolf: *Die Attraktivität deutscher Hochschulen für ausländische Studenten*, HIS-Projektbericht für das BMBF, Bonn 1996; Deutsches Institut für Pädagogische Forschung/DIPF (Hrsg.): *Mobilität des wissenschaftlichen Nachwuchses und die Attraktivität des Wissenschaftsstandortes Deutschland für Interessenten aus dem Ausland*, Forschungsbericht für das BMBF, Bonn 1996.

spielsweise noch knapp die Hälfte aller indonesischen Auslandsstudenten an einer deutschen Hochschule und gingen nur 18 Prozent von ihnen zum Studium in die Vereinigten Staaten, so ist dieses Verhältnis seit 1992 zu Deutschlands Ungunsten genau umgekehrt; der Anteil japanischer Studenten in Deutschland ging im gleichen Zeitraum von 11 auf 2 Prozent zurück.

Ein weiteres bedenkliches Ergebnis der beiden Studien ist die Fächerwahl, die asiatische Studenten in Deutschland treffen: So studierte beispielsweise die Hälfte der knapp 1.400 japanischen Studenten an deutschen Hochschulen Musikwissenschaften, wohingegen nur 30 in ingenieurwissenschaftlichen Fächern und 15 in Medizin eingeschrieben waren; auch wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge besaßen im Gegensatz zu den USA keine Anziehungskraft; ähnliches gilt für koreanische Studenten in der Bundesrepublik.¹ Konkret bedeutet dies, daß Japans oder auch Koreas künftige Führungskräfte für Wirtschaft und Politik zu einem großen Teil in den USA ausgebildet werden und nicht in der Bundesrepublik.

Gerade diese Tatsache, daß Auslandsstudenten aus asiatischen Ländern später in ihrer Heimat meist Führungspositionen bekleiden, läßt die dargestellte Entwicklung nach Ansicht von Bundesbildungsminister Jürgen Rüttgers für die Bundesrepublik mit ihrer exportorientierten Wirtschaft bedenklich erscheinen:

Als Exportnation ist Deutschland im internationalen Geflecht aus Wettbewerb und Kooperation in besonderem Maße auf partnerschaftliche Beziehungen und Kontakte auch im außereuropäischen Ausland angewiesen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Belastbare Kooperationen funktionieren in der Praxis dann, wenn die Partner vergleichbare Bildungserfahrungen teilen und die jeweils andere Kultur schon in ihrer Ausbildung kennengelernt haben.²

Ursachen

Was sind die Ursachen für die schwache Anziehungskraft von Deutschlands Hochschulen auf die Studenten Asiens? Neben Sprachbarrieren und ungünstigen Rahmenbedingungen (Schwierigkeiten mit Aufenthaltsgenehmigung und Arbeitserlaubnis sowie der unzureichende Service deutscher Hochschulen bei Wohnungs-, Betreuungs- und Beratungsangeboten) nennt das BMBF in erster Linie folgende Gründe:³

1. Das universitäre Studium in Deutschland ist für Ausländer oftmals unübersichtlich und mit durchschnittlich 7,1 Jahren im internationalen Vergleich sehr lang. Im gleichen Zeitraum kann an Hochschulen im angelsächsisch geprägten Bereich problemlos und verlässlicher kalkulierbar die Kombination "Bachelor" und "Master" erreicht werden.

1 S. den Vortrag zum Thema "Lern- und Wissenschaftsstandort Deutschland - Situation und Wahrnehmung des Hochschulbereichs aus einer außenbezogenen Perspektive" von Ministerialdirektor Hans R. Friedrich, BMBF, bei der Fachbeiratssitzung der DSE ZED am 19. Februar 1997 in Bonn, S. 3.

2 So Rüttgers in seinem Artikel in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 22.2.1997, S.14.

3 S. den Vortrag "Lern- und Wissenschaftsstandort Deutschland - Situation und Wahrnehmung des Hochschulbereichs aus einer außenbezogenen Perspektive" von Ministerialdirektor Hans R. Friedrich, BMBF, bei der Fachbeiratssitzung der DSE ZED am 19. Februar 1997 in Bonn, S. 4 ff.

2. Das angelsächsische System ist generell mit seiner inhaltlich und zeitlich klar gegliederten Abfolge "Bachelor", "Master" und "Ph.D." die derzeit am akademischen Weltmarkt dominierende Ausrichtung. Die deutschen Abschlüsse sind mit diesem Studiensystem nur schwerlich kompatibel.
3. In der deutschen Hochschulausbildung fehlt bislang weitgehend ein Credit Transfer System zur Bewertung der hier erbrachten Teilstudienleistungen. Damit wird für ausländische Studierende schwer kalkulierbar, inwieweit ihnen in Deutschland absolvierte Studienabschnitte später in ihrem heimischen System anerkannt werden.

Ein weiterer Grund für das geringe Interesse von Studenten aus asiatischen Wachstumsmärkten an einem Studium in Deutschland könnte m.E. der sein, daß die deutsche Wirtschafts- und Sozialpolitik international nicht mehr als Zukunftsmodelle angesehen werden, nicht mehr als innovativ und fortschrittlich gelten und damit auch nicht mehr studierendenswert erscheinen. Ähnliches gilt für die Wissenschaft in der Bundesrepublik, die wenig innovativ ist und in vielen Bereichen hinter den avancierten Forschungsansätzen aus den USA zurückbleibt.

Reformvorschläge

Um die deutschen Hochschulen für ausländische Studenten wieder attraktiver und damit international wettbewerbsfähig zu gestalten, hat das BMBF ein Bündel von Reformmaßnahmen erdacht, mit deren Umsetzung zum Teil bereits begonnen wurde:¹

1. Das deutsche Studiensystem soll mit dem internationalen Standard kompatibel werden. Mit dem neuen Hochschulrahmengesetzes, das im Februar 1998 vorgelegt wurde, sollen daher neue Abschlüsse eingeführt werden, die sich an den britischen bzw. amerikanischen "Bachelor" anlehnen und die dementsprechend nach einer Regelstudienzeit von 3 Jahren erworben werden können.² Ein weiterer Schritt in Richtung Kompatibilität könnte die Adaption des Credit-Point-Systems sein, das in mehreren europäischen Ländern sowie in den USA angewandt wird.³
2. Das BMBF initiierte in Abstimmung mit den Ländern, der Hochschulrektorenkonferenz und dem DAAD das Pilotprogramm "International ausgerichtete Studiengänge", in dessen Rahmen an Universitäten und Fachhochschulen v.a. im Bereich der Wirtschafts-, Natur- und Ingenieurwissenschaften international ausgerichtete Modellstudiengänge eingerichtet werden sollen. Diese Studiengänge sollen mindestens zur Hälfte von ausländischen Studierenden belegt wer-

1 Zu den folgenden Punkten vgl. ebd., S. 5 ff., sowie v.a. das BMBF-Papier "Bildungs- und forschungspolitische Schwerpunkte in der Kooperation mit Ländern des asiatisch-pazifischen Raums" vom Oktober 1995, S. 22 ff., das als bildungspolitische Umsetzung des Asienkonzeptes der Bundesregierung angesehen werden kann.

2 *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14. Februar 1998.

3 Eine im Auftrag des BMBF erstellte Studie befaßt sich mit den Möglichkeiten der Übertragung des Credit-Point-Systems auf deutsche Hochschulen, s. Fritz Dalichow: *Kredit- und Leistungspunktsysteme im internationalen Vergleich*, Forschungsstudie für das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Bonn 1997.

den, Lehr- und Arbeitssprache soll neben Deutsch auch Englisch oder eine andere Weltsprache sein und ein Ausbildungsabschnitt soll an einer ausländischen Hochschule absolviert werden. Insgesamt stellt das BMBF für dieses Programm bis zum Jahr 2000 rund 30 Millionen Mark zur Verfügung.

3. Nach Ansicht des BMBF kann insbesondere das Modell der deutschen Fachhochschulen mit ihrer engen Anbindung an die Wirtschaft für den stark expandierenden Bildungssektor der asiatischen Länder interessant sein. Das Ministerium weist in diesem Zusammenhang auf das sog. Twinning-Modell hin, wie es derzeit die Carl Duisberg Centren (CDC) gemeinsam mit malayischen Investoren entwickelt: Eine deutsche Fachhochschule entwirft gemeinsam mit einer malayischen Hochschule einen Studiengang, der sich in ein Grundstudium in Malaysia und ein Hauptstudium in Deutschland gliedert.
4. Nach dem Modell der Erasmus- und Comett-Programme der Europäischen Union könnte auch ein Programm eingeführt werden, das den Studentenaustausch zwischen deutschen und asiatischen Hochschulen fördert. Als erstes Projekt ist hier das DAAD-Programm "Sprache und Praxis in China" zu nennen, das deutschen Studierenden die Fortbildung in chinesischen Unternehmen ermöglichen soll und das 1997 erstmals in vollem Umfang durchgeführt wurde.

Besonders innovativ in Sachen Internationalisierung der Hochschulen ist das Land Baden-Württemberg. Um dem Schwund ausländischer, insbesondere asiatischer Studenten entgegenzuwirken, werden dort derzeit einige Modelle zur internationalen Ausrichtung der Hochschulen geprüft, u.a. die "Tele-Universität" der Universitäten Freiburg, Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe.¹ Die "Tele-Uni" ist letztlich eine Übertragung des Modells der Fernuniversität Hagen auf den Weltmarkt: Sie bietet Studenten außerhalb Deutschlands Studiengänge an, die sich in Inhalt und Ablauf an internationalen Standards orientieren. Asiaten, Lateinamerikaner und Afrikaner sollen hier in englischer Sprache studieren und international anerkannte Abschlüsse erlangen können. Der theoretische Teil des Studiums wird per Netz übertragen und kann von den Teilnehmer in ihren Heimatländern am Bildschirm absolviert werden; lediglich für Praktika und Prüfungen müssen sie nach Deutschland kommen. Nach einer Anlaufphase von fünf Jahren soll das Projekt sich durch Zuschüsse von Unternehmen, den Verkauf von Lehrmaterial und durch Studiengebühren selbst tragen; ein zweijähriges Management Studium soll etwa 40.000 Mark kosten.²

Mit der Tendenz zur Internationalisierung finden die Bildungsministerien und Hochschulen Unterstützung in der deutschen Wirtschaft. In einem gemeinsamen Strategiepapier zur Internationalisierung der Ingenieurausbildung in Deutschland

1 Zu den Projekten in Baden-Württemberg, insbesondere zu der "Tele--Universität" s. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19. November 1997 und 24. Februar 1998.

2 Weitere Projekte in Baden-Württemberg: die geplante "International University Foundation" der Universitäten Tübingen, Stuttgart und Hohenheim; ein von der Landesrektorenkonferenz ausgearbeitetes Projekt, das die Koordination von etwa zwanzig auslandsorientierten Studiengängen der neun baden-württembergischen Universitäten sowie Marketingaufgaben übernehmen soll; das "International Department" der Universität Karlsruhe; die "International University in Germany", die ein Konzept erarbeitet hat, das zwei neue Studiengänge, obligatorische Industriepraktika und eine intensive Betreuung der Studenten vorsieht; s. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19. November 1997.

beklagen der Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA) sowie der Zentralverband der Elektrotechnik- und Elektronikindustrie (ZVEI) die geringe Attraktivität deutscher Hochschulen für ausländische Studierende.¹ Sie sehen die deutsche Ingenieurausbildung im Zeitalter der Globalisierung vor der Herausforderung, mehr Studenten aus dem Ausland anzuziehen, insbesondere jene aus Regionen mit hoher wirtschaftlicher Dynamik wie z.B. Südostasien,

damit sie später in ihren Ländern als potentieller Kunde, Partner oder Mitarbeiter für unsere Unternehmen auftreten können. Ohne diese "Botschafter" und "Mittler" droht die deutsche Industrie gerade in den Märkten mit hohem Entwicklungspotential gegen die internationale Konkurrenz zunehmend ins Hintertreffen zu geraten.²

Auch sie sehen es als unerläßliche Voraussetzung an, die Studienangebote in Deutschland an die angelsächsischen Studienstrukturen anzupassen. Besonders widmen sie sich in ihrem Empfehlungspapier der Frage, wie die Attraktivität der deutschen Hochschulen für ausländische Studenten verbessert werden kann, ohne den Wettbewerbsvorteil der erreichten Ausbildungsqualität des vorhandenen Systems aufzugeben und ohne hohe Kosten entstehen zu lassen. Die beiden Wirtschaftsverbände schlagen für die Reform der Ingenieurausbildung ein Modell vor, das sich zwischen folgenden Eckpfeilern spannt:

- Die Gliederung des Hochschulsystems in Universitäten und Fachhochschulen mit ihren spezifischen Diplomstudiengängen soll beibehalten werden.
- Auch die inhaltliche Struktur der deutschen Ingenieurausbildung mit ihrer Kombination aus Grundlagenforschung und anwendungsorientierten Inhalten soll unangetastet bleiben.
- Zur Herstellung internationaler Kompatibilität der deutschen Ausbildung sollen zusätzlich zu den traditionellen Diplomstudiengängen im Rahmen beider Hochschularten gestufte Studiengänge nach angelsächsischem Prinzip eingerichtet werden, die sich aus dem Vordiplom-/Diplom-Schema ableiten lassen. So könnte bspw. an den Universitäten ein Bachelor-Studiengang errichtet werden, der im wesentlichen dem Vordiplom entspricht, allerdings einem, das durch weiterführende Lehrveranstaltungen des Hauptstudiums ergänzt wird. Für ausländische Interessenten mit Bachelor-Degree sollen darüber hinaus Graduiertenstudiengänge mit einer Dauer von 1,5 bis 2 Jahren neu konzipiert werden, für die vorhandene Elemente der bestehenden Diplomstudiengänge verwendet werden können. Ähnlich könnte auch ein durchgängiger Bachelor-Studiengang entwickelt werden, der parallel zum herkömmlichen Diplomstudiengang angeboten werden kann und der ebenfalls aus den Elementen der vorhandenen Studiengänge zusammengesetzt werden könnte.
- Ziel muß es nach Ansicht von ZVEI und VDMA sein, eine "modulare Struktur"³ zu schaffen, die es dem Studenten ermöglicht, alle Studienangebote - den

1 *Internationalisierung der Ingenieurausbildung. Die neue Herausforderung für Hochschulen in Deutschland*; Empfehlungen von VDMA und ZVEI; Mai 1997.

2 Ebd., S. 3.

3 Ebd., S. 10.

durchgängigen Diplomstudiengang sowie Bachelor- und Masterstudiengänge - nach Bedarf aus Einzelementen zusammenzustellen.

Fazit

Sowohl von seiten der Politik und der Industrie als auch der Hochschulen selbst wird der Schlüssel zu mehr internationaler Attraktivität deutscher Bildung in erster Linie darin gesehen, ausländischen Studenten in Deutschland Studienstrukturen angelsächsischer Provenienz zu bieten. Damit werden künftig an bundesdeutschen Hochschulen zwei Bildungssysteme nebeneinander bestehen: einmal das traditionelle deutsche System und daneben ein international konkurrenzfähiges, das sich an angelsächsischen Mustern orientiert und sich mit speziellen Studienangeboten vorwiegend an ausländische Studenten richtet. Es stellt sich die Frage, ob diese Zweiteilung von Dauer ist oder ob nicht vielmehr langfristig das angelsächsische System das deutsche gänzlich ablösen wird.

Helmut Martin, Carsten Herrmann-Pillath: Vernetzungen. Wirtschaftlicher und kultureller Wandel in China. Entwicklungen - Strukturen - Protagonisten

Dortmund: Projekt Verlag, 1998, 207 S. (edition cathay; 37)

Die Publikation gibt einen Bericht über die Ergebnisse eines von der Volkswagenstiftung mit der Summe von 1,3 Mio. DM geförderten Forschungsprojekts zur Modernisierung Chinas, das sowohl die kulturelle wie auch die wirtschaftliche Entwicklung des Landes berücksichtigt. Im Mittelpunkt der Untersuchungen standen zum einen die Debatte chinesischer Intellektueller um Kernpunkte chinesischer Kulturtradition und Modernisierung, zum anderen die chinesische Reformpolitik und wirtschaftliche Entwicklungen in Beziehung zu den kulturellen und politischen Traditionen des Landes.

In den einleitenden Aufsätzen widmet sich Helmut Martin in "Das kulturelle Feld des chinesischen Modernisierungsweges" vorrangig der Funktion der Intellektuellen, den Legitimationsansätzen der Diktatur sowie Kooperationsformen chinesischer und deutscher Chinawissenschaftler; Carsten Herrmann-Pillath beschreibt die "Modernisierung der Wirtschaft und Gesellschaft Chinas" unter Stichworten wie Regionalisierung, ländliche Industrialisierung und Integration des chinesischen Kulturraumes.

Die anschließende Liste der im Rahmen des Projektes entstandenen Buchpublikationen versammelt 40 deutsch- und chinesischesprachige Titel, die sich dem allgemein gehaltenen Thema des Projektes aus vielfältigen Perspektiven nähern. Abschließend werden die wesentlichen Forschungsergebnisse der beiden Projektgruppen Kultur und Wirtschaft stichwortartig dargestellt. Im Anhang findet sich u.a. eine kritische Auswahlbibliographie zum Thema "Chinese Intellectuals and Tiananmen".